

Wie unsere Schulen (endlich) digitaler werden



Das Ende der

KREIDEZEIT

Mathe-Unterricht 4.0: Per Beamer wird der Bildschirm-Inhalt des Desktops auf das sogenannte Whiteboard projiziert. Lehrer Jürgen Kuntzig kann sogar mit dem Finger darauf zeichnen. Foto: Kuntzig

Ein Lehrer aus Fleisch und Blut, der an die Tafel schreibt: So haben wir's gelernt. Doch die Kreidezeit ist an unseren Schulen vorbei. Auch dort setzen sich (endlich) digitale Medien durch. Heißt: Elektronische „Whiteboards“ ersetzen die gute alte Tafel, Nachhilfe gibt's per Youtube, Mathe-Klassen werden in Whatsapp-Gruppen versammelt, Lern-Apps ersetzen teilweise schon den Unterricht, iPads das Schulheft, der „Apple Pencil“ den Füllfederhalter. Diese Unterrichts-Revolution ist überfällig – und liefert unseren Kindern dringend nötige Kompetenzen. EXPRESS hörte sich um, wie sie vorangeht.

VON FRANK SAWATZKI & FLORIAN JOCHAM
vermischtes@express.de

Jürgen Kuntzig (62) steht vor dem Whiteboard, ganz ohne Staub und muffelige Schwämme. Der Mathe- und Physik-Pauker bringt seinen Schülern an der Heinrich-Heine-Realschule in Hagen die Berechnung des Volumens von Pyramiden näher. Ein Beamer projiziert dabei den

Bildschirm-Inhalt seines Laptops auf eine Leinwand, mit dem Zeigefinger kann Kuntzig auf der weißen Fläche zeichnen oder schreiben. Seine Schüler sind begeistert, nehmen aktiv am Unterricht teil.

Dazu betreibt Kuntzig einen eigenen Youtube-Kanal mit aktuell 128 Abonnenten, wo er Unterrichtsstoff noch mal erklärt. „Dort können die Schüler Versäumtes nachholen,



SCREENSHOT: YOUTUBE

Nichts verstanden? Macht nichts! Youtube-Lehrer Jürgen Kuntzig erklärt noch mal alles auf seinem Kanal – und wird von vielen Schülern geklickt.



Lehrer-Lobbyist Sven Christoffer (l.) und der Kölner Schulleiter Frank Görgens

nicht Verstandenes wiederholen oder einfach üben“, sagt der Lehrer.

Kuntzig ist ein Vorreiter – aber auch die allgemeinen Zahlen machen Hoffnung. Laut einer Studie des Fachverlags „Stark“ setzen 24,6 Prozent der Lehrer täglich digitale Medien ein, 30 Prozent mehrmals wöchentlich, knapp 80 Prozent nutzen sie für Rechercharbeiten und zur anschaulichen Erklärung des Stoffes.

Der Unterricht solle damit nicht ins Netz verlegt werden. Das Ganze ist als Ergänzung zum Pauken mit Büchern, Heften und Stiften gedacht. „Es macht mir Spaß diesen Kanal zu betreiben“, sagt Kuntzig. Und geklickt wird auch, hat pro Video Hunderte Aufrufe. „Haben Sie gut erklärt, Herr Kuntzig“, lobt Schüler Ayoub K. per Kommentar unter dem Video. Eine Note ließ der Pen-näler gerade noch weg. Aber auch so wird klar: im Netz kehrt sich vieles um. Auch Schüler bewerten hier jetzt plötzlich Lehrer.

Kuntzigs Mathe-Klassen sind mit dem Einverständnis

der Eltern in zwei Whatsapp-Gruppen versammelt. „Dort könne Sie mich jederzeit anschreiben und Fragen stellen, wenn sie etwas nicht verstanden haben. Auch wenn ich gerade im Eis-Café sitze.“

Die digitale Schule ruft aber nicht nur Begeisterung hervor. „Digitalisierung darf nicht auf Kosten anderer Kulturtechniken gehen“, sagt Frank Gör-

gens, Schulleiter der „Integrative Gesamtschule Innenstadt“ in Köln. „Kinder sollten nach wie vor die Handschrift erlernen, nicht zuletzt, damit neuronale Prozesse eingeübt und trainiert werden.“

Sven Christoffer (46), Vorsitzender des Verbands „Lehrer NRW“, ist überzeugt: „Schüler, die zum Teil Digital Natives sind, springen natürlich auf den Einsatz von digitalen Medien im Unterricht an.“ Der Deutsch- und Geschichts-Lehrer kritisiert die digitale Infrastruktur in NRW, die im Bundesvergleich immer noch schwer hinterher hinkt: „Insgesamt brauchen wir drei große Veränderungen. Die Ausstattung der Schulen in NRW mit schnellem Internet ist noch absolut randständig und unterentwickelt.“ Außerdem fehle es noch an entsprechender Ausstattung, nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Lehrkräfte. „Wir brauchen ein einheitliches Konzept, wie digitale Medien auch so eingesetzt werden können, dass sie gewinnbringend sind.“

Bund investiert 5 Milliarden – aber keine Geräte für Schüler

Der immer wieder verschobene „Digitalpakt“ der Bundesregierung mit einem Investitionsvolumen von 5 Milliarden Euro soll die IT-Ausstattung (also Vernetzung, Glasfaseranschluss, WLAN-Ausrüstung und Cloud-Lösungen) der Schulen endlich verbessern. Jedoch: Für die Endgeräte der Schüler ist in dem Paket gar kein Geld vorgese-

hen. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der FDP-Bundestagsfraktion hervor. Schüler müssen also auch in der digitalen Schule der Zukunft ihre eigenen Smartphones und Tablets mitbringen. Die FDP-Fraktion kritisierte das als unsozial. Die Teilnahme am digitalen Unterricht dürfe keine Frage des Geldbeutels sein.

Schule und Digitales: die wichtigsten Zahlen

Laut „Stark“-Studie verwenden 17,5 Prozent der Lehrer Lern-Apps, 77 Prozent zeigen zum Erklären Youtube-Videos, knapp 60 Prozent nutzen Medien zur Erstellung von Präsentationen. Jedoch: Nur 5,5 Prozent finden, dass Online-Lernen ein Ersatz zum klassischen Schulunterricht ist, 91,5 Prozent halten den persönlichen Kontakt zum Lehrer für wichtiger als den Einsatz des Digitalen.